

Von Jahrhunderten gezeichnet

Das marode Dach der Ingersheimer Martinskirche wird derzeit saniert

Bietigheimer Zeitung
vom 17. April 2008

Die Martinskirche im Ingersheimer Ortskern kränkelt schon seit geraumer Zeit. Zuerst sank das Gotteshaus auf einer Seite ab, später wurde auch noch ein aggressiver Pilz im Gebälk entdeckt.

DOMINIQUE LEIBBRAND

Ingersheim. Ein Riss, der sich langsam aber stetig an der rechten Wand des Hauptschiffes der Martinskirche ausbildete, führte die hellhörig gewordenen Kirchenleute vor zwei Jahren bis unters Dach des denkmalgeschützten Gotteshauses. Bald enthüllte das alte Gemäuer, was den Riss verursacht hat, und, damit verbunden, die gesamte Statik des Daches bedrohte: „Wir entdeckten, dass die südliche Außenwand von der Chorwand wegdriftet“, erklärt Kirchengemeinderat Mathias Orth. Die Deckenbalken, so Orths fachmännische Erklärung, verlaufen auf der vorderen Seite des Daches nicht durchgängig und bewegten sich deshalb auseinander.

Die Kirchengemeinde handelte und begann mit der Sanierung der brüchigen Deckenkonstruktion. Als die fast schon abgeschlossen war, folgte dann die nächste Hiobsbotschaft. Der „echte Hausschwamm“, eine sehr aggressive Pilzart, hatte das Holz befallen. Auch die Nordseite, bei der bisher keine Probleme aufgetreten waren, war davon betroffen, das Dach drohte jetzt abzusacken. Leider, so Kirchengemeinderat Orth, sei der Vormarsch des Pilzes erst so spät entdeckt worden, dass man den Befall der neuen Balken nur teilweise habe verhindern können. „Der Pilz ist momentan aber glücklicherweise inaktiv“, so der Architekt. Um sich weiter auszubreiten, benötigt der Schädling Wasser.

„Wir müssen jetzt stark darauf achten, dass das Dach trocken bleibt und das auch ständig kontrollieren“, erklärt Orth den Notfallplan. „Andernfalls müssten wir alles nochmal neu machen“, so der Kirchengemeinderat.



Zimmermann Harald Baum ist zurzeit mit der Dachreparatur in der Ingersheimer Martinskirche beschäftigt. Die Gesamtkosten für die Sanierung der morschen Holzkonstruktion schätzt die Kirchengemeinde auf 150 000 Euro.
Foto: Martin Kalb

Spätestens als Michael Harr, evangelischer Pfarrer der Kirche, dann eines Tages ein kalkiges Rinnsaal auf dem Boden und vier auf die Mitte zulaufende Risse an der Decke der Sakristei entdeckte, war klar, dass die Martinskirche altersbedingt an vielen Stellen ihres hölzernen Gerippes krankt.

Hat sie doch auch schon einige Jahre auf dem Buckel. Eine dendrochronologische Untersuchung der Holzbalken, die vor zwei Jahren durchgeführt wurde, hat ergeben, dass Kirchenschiff und Chor um 1460, der Turm bereits im Jahr 1180 erbaut worden sein müssen. Einen

Vorläuferbau, so Mathias Orth, habe es wohl schon zwischen 650 und 680 gegeben. Die Sakristei, berichtet Orth, sei schließlich im 17. Jahrhundert von dem Städteplaner Heinrich Schickhardt angebaut worden.

Da sich an der Stelle, an der dieser Anbau entstehen sollte, aber Gräber befanden, die Totenruhe jedoch nicht gestört werden durfte, habe man sich damals dazu entschlossen, die Sakristei auf die Gräber aufzusetzen. Der Anbau kippe langsam ab, „weil nicht tief genug gegraben werden konnte, um sie auf festen Grund zu stellen“.

Für den Erhalt des alten Gemäuers muss das jetzt nachgeholt werden. Die aktuellen Sanierungsarbeiten, so die Direktive des Landesamts für Denkmalschutz, dürften jedoch nicht verschleiert werden. Es gehöre vielmehr zum Charakter des Gebäudes, durch viele Jahrhunderte gezeichnet zu sein. Ein Holzbalken, der durch die Rekonstruktion überflüssig geworden ist, wird deshalb trotzdem erhalten bleiben, „damit man auch später noch den Unterschied sehen kann“, so Orth.

Der Charme des baulichen Flickenteppichs rechtfertigte nach Ansicht des Kirchengemeinderats

auch die finanziellen Aufwendungen – geschätzte 150 000 Euro Gesamtkosten –, die die Sanierung fordert. „Manche fragen sich vielleicht, warum wir das Geld nicht für Menschen, sondern für eine Sache ausgeben“, sagte Orth. Die Erhaltung der geschichtsträchtigen Kirche sei für das Bild der Gemeinde jedoch von unschätzbarem Wert.

Die Ingersheimer selbst scheinen das ähnlich zu sehen. „Die bürgerliche Gemeinde unterstützt uns sehr“, bestätigte Orth.

Im Sommer, so seine Hoffnung, sollen alle Risse in den Wänden verschwunden sein.